

LESENSWERT

FÜR MÄDCHEN ZWISCHEN 10 UND 13
(NR. 3)



Alliteratus





Bob Konrad: Fanta Lemonski. Die Sache mit dem Zombie-Pony. Arena 2016 • 217 Seiten • 12,99 • ab 10 • 978-3-401-60106-9

Fanta Lemonski führt ein ziemlich ungewöhnliches Leben: Ihr Vater erforscht mysteriöse Wesen, ihre Mutter ist seit einem missglückten Experiment ein Geist und in ihrem Haus leben viele seltsame Mitbringsel von den Forschungsreisen des Vaters. Und dann kommt der ungewöhnliche Name dazu, der laut Fantas Vaters irgendwo aus Afrika kommt, und die Tatsache, dass sie gerade wieder einmal umgezogen sind.

Die Kinder in der Schule teilen sich auf in Zicken und Außenseiter und Fanta wird automatisch in die Gruppe Außenseiter abgeschoben. Gut, dass sie wenigstens ein Pony geschenkt bekommt. Einziger Nachteil: Ihm fällt ab und zu mal ein Stück Fell oder ein Ohr ab, denn es ist ein Zombie. Eigentlich sind Zombies nicht gefährlich, aber wenn man von ihnen gebissen oder besabbert wird, wird man auch zu einem Zombie.

Leider beißt Fantas neues Pony einen Jungen aus der Schule und der ist danach tatsächlich auf dem besten Weg, ein Zombie zu werden. Das muss Fanta verhindern, aber gegen die Zombiekrankheit gibt es nur ein Mittel: eine seltene Gurke aus Hawaii. Dumm nur, dass Hawaii am anderen Ende der Welt liegt. Wie passend, dass die Zickenabteilung genau solch eine Gurke in ihrem Gewächshaus gezüchtet hat. Gleichzeitig muss Fanta aber auch noch den Überträger der Zombiekrankheit finden, denn das Pony bleibt nicht das einzige Zombietier...

Fanta, 11 Jahre alt, erzählt die Geschichte. Es gibt ein paar nette Illustrationen von Artur Bodenstein und besondere Satzteile sind in anderer Schrift gedruckt. Wie der Titel schon vermittelt, ist die Geschichte weitgehend Klamauk, aber nicht ganz so schlimm, wie man vermuten könnte. Fast alle Charaktere aus der Schule sind überzogen, was sowohl aus den Namen, als auch aus dem Verhalten ersichtlich ist. Das ist am Anfang unangenehm, aber man gewöhnt sich zügig daran.

Die Zombiegeschichte ist vom „Gruselfaktor“ in Ordnung, eigentlich sind die Zombies fast Nebensache. Hinter dem ganzen Klamauk geht es darum, wie Fanta mit den ungewohnten Situationen zurechtkommt, wie sie an Selbstvertrauen gewinnt und Freunde findet. Wegen der Zombies und dem Beruf des Vaters treten zwischendurch oft interessante Dinge auf, die die Geschichte aufpeppen und ansprechender machen.

Die Geschichte ist stringent erzählt, viele Dinge werden kurz und prägnant abgehandelt, nur wenige Stellen gehen schleppend voran. Es gibt einen Cliffhanger am Ende und weitere Bände sind vermutlich zu erwarten.



Wenn man den ersten „Schock“ überwunden hat, lässt sich das Buch gut lesen. Eine nette Abwechslung zu den normalen Kinderbüchern dieser Art, falls man mal etwas Anderes für diese Altersstufe verschenken möchte. [julia kohn]

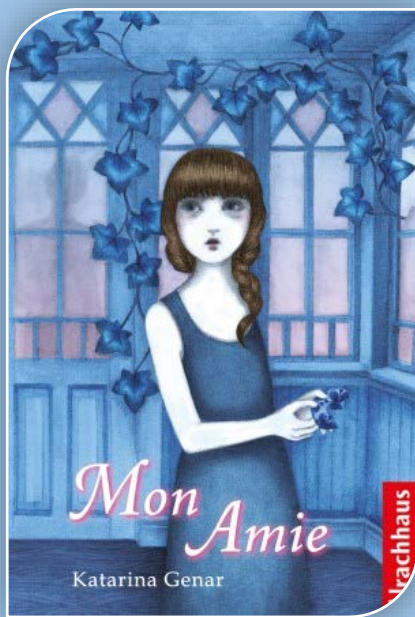


Stephanie Polák: Mein Sommer mit Holly.
arsEdition 2016 • 166 Seiten • 9,99 • ab 12 • 978-3-8458-1102-4

„Wie wünschen uns“, sagt Holly, als sie die Sternschnuppe fallen sieht, „wir wünschen uns, dass wir den besten Sommer unseres Lebens hier verbringen.“ Dabei sieht es erst gar nicht danach aus, als Sophie (und nicht Holly, wie es auf dem Cover heißt) wie jedes Jahr drei Wochen ihrer Sommerferien bei ihren Großeltern auf dem Land verbringt. Da ist ins Nachbarhaus gerade die erfolgreiche Schauspielerin Dana van Norden eingezogen, zusammen mit ihrer Tochter Holly, etwa so alt wie Sophie. Aber kaum hat sie sie kennen gelernt, hält Sophie Holly für zickig, dämlich und arrogant – Welten prallen aufeinander!

Und das ist auch das Thema des ausgesprochen schönen Romans: die ländliche Welt von Sophie und ihren Großeltern, wo man mit der Natur lebt und der Herbstmarkt mit dem Kürbisfest zu den Höhepunkten gehört, und die mondäne Welt der van Nordens, wo Geld und Erfolg zählen und Angestellte, Kleiderkoffer und haufenweise Sonnenbrillen. Unversöhnliche Welten, wie es scheint, und bald beginnt sich Sophie angesichts der Weltgewandtheit von Holly für ihre kleine liebenswerte Welt zu schämen, und dafür schämt sie sich dann noch mal. Keine einfache Situation für das Mädchen, und auch die Großeltern spüren, dass etwas anders ist in diesem Sommer. Wo ist ihre kleine, liebe Sophie? Auf dem Weg, erwachsen zu werden...

Stephanie Polák erzählt ihre schöne Geschichte, die an der Oberfläche hätte bleiben können und doch so tief geht, mit leichter Hand; eine Sommergeschichte, die alles enthält, was die Leserin lesen will, eine Geschichte von Freundschaft und Familie, von Zusammenhalt und inneren Werten, von Einsamkeit und Reichtum, von Annäherung und Einsichten und gegenseitigem Verständnis. Ihr Sommer mit Holly ist eine warmherzige und souverän erzählte Familiengeschichte, ein bei allem Unterhaltungswert berührendes Buch über das Größer- und Erwachsenwerden – ein Prozess, bei dem man sich manchmal für das eine der andere entscheiden und etwas aufgeben muss; ein Prozess, der manchmal auch klein bisschen schmerzhaft ist, bis man erkennt, dass man eigentlich auch ganz viel dazugewinnt. [astrid van nahl]



**Katarina Genar: Mon Amie. a.d. Schwedischen
von Susane Dahmann. Urachhaus 2016 • 108 Sei-
ten • 12,90 • ab 12 • 978-3-8251-7952-6**

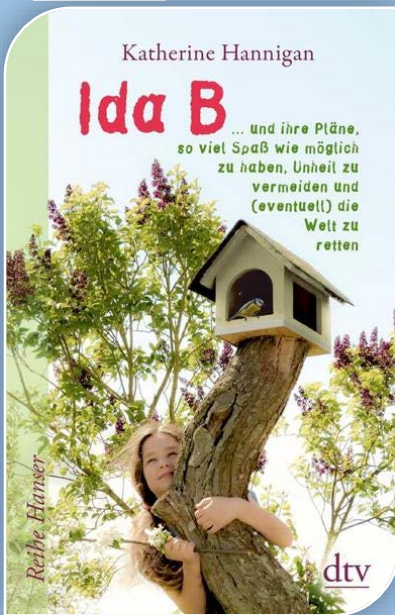
Nur Sara weiß, wohin ihre große Schwester Bea im Morgen-
grauen verschwunden ist. Aber sie hat Bea versprochen, dass
sie niemandem davon erzählen wird, auch Mama und Papa
nicht. Dabei machen sich die Eltern Sorgen, obwohl Bea schon
immer aufmüpfig war und sich bestimmt schnell beruhigen
und wiederkommen wird.

Am Morgen von Beas Verschwinden sieht Sara zum ersten Mal
die kleine, schwarze Katze mit den goldenen Augen. Sie folgt ihr
zu einem alten Haus, der Pension zur schönen Aussicht. Hier streicht
sie durch die alten Zimmer, findet in einem Koffer elegante Kleider und eine Perlenkette und
erschreckt sich beinahe zu Tode, als mit einem Mal eine alte Frau hinter ihr steht und sie
anspricht. Sara nimmt Reißaus – schämt sich wenig später jedoch, weil sie die Perlen einfach
mitgenommen hat. So kehrt sie in das Haus zurück, lernt die alte Frau, Amanda, kennen und
hört sich ihre tragische Lebensgeschichte an. Denn auch Amanda ist verlassen worden, so
wie Bea für Sara nicht mehr da ist...

Nach und nach erfährt der Leser, was in Amandas Leben geschehen ist und was es mit der
Tasse, auf der „Mon Amie“ steht, und der Perlenkette mit dem „J“ auf sich hat. Sara und
Amanda sind dabei, trotz des großen Altersunterschieds, in einer ähnlichen Situation, denn
sie beide vermissen eine geliebte Person. Am Ende, so viel darf verraten werden, gibt es für
beide ein Happy End, wenn auch auf ganz unterschiedliche Weise.

Eine mysteriöse Note bekommt die Geschichte durch die Gestalt der kleinen Katze, die nie-
mand außer Sara zu sehen scheint und die Sara bewusst zur alten Pension und zu Amanda
führt. Diese Idee ist nicht ganz neu, doch sie ist schön umgesetzt und gibt gerade so viel
Raum für Spekulationen, dass sich der Leser fragt, ob hier eine höhere Macht ihre Finger im
Spiel hat und die einsame Sara zur ebenso einsamen Amanda führt, um der alten Frau in
ihren letzten Tagen eine der großen Fragen ihres Lebens zu beantworten.

Mon Amie ist eine kurze Geschichte über Familie, Liebe und Freundschaft und durch den
nüchternen Ton, in dem sie geschrieben ist, überraschend unsentimental und trotzdem be-
wegend. [ruth van nah!]



Katherine Hannigan: Ida B ... und ihre Pläne, so viel Spaß wie möglich zu haben, Unheil zu vermeiden und (eventuell) die Welt zu retten. a.d. Englischen von Uwe-Michael Gutzschhahn. dtv 2016 • 188 Seiten • 12,95 • ab 10 • 978-3-423-64017-6

„Wir besitzen die Erde nicht. Wir sind die Hüter der Erde, Ida B.“ (S. 28). Diesen Satz sagt der Vater zu seiner Tochter Ida B., die sorglos und voller Liebe zur Natur auf der elterlichen Plantage aufwächst. Sie redet mit Bäumen, wird zu Hause unterrichtet und vermisst weder gleichaltrige Freunde noch ein Leben außerhalb der Plantage und des Wohnhauses. Katherine Hannigan, die

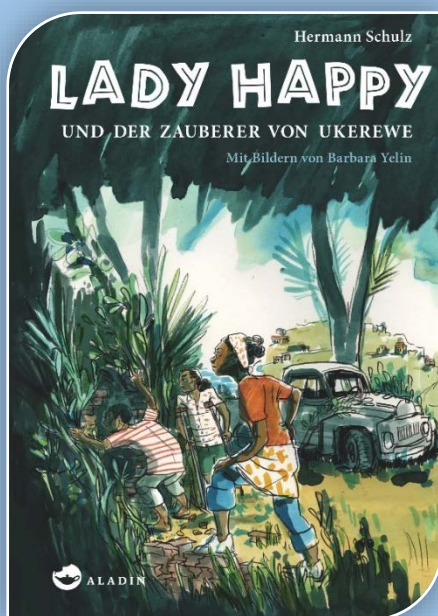
deutschsprachigen Lesern vor allem mit ihrem Roman Die Wahrheit, wie Dolly sie sieht bekannt sein dürfte, hat mit ihrem Debutroman Ida B ... vor die US-amerikanischen Leser beeindruckt. Im deutschsprachigen Raum erschien dieser Roman zunächst 2005 bei cbj und wurde jetzt glücklicherweise erneut bei dtv veröffentlicht. Hoffentlich bekommt der Roman jetzt eine größere Aufmerksamkeit, denn Katherine Hannigan ist eine wunderbare Erzählerin, die mit der Sprache jongliert und den Lesern eine zunächst fast schon zu idyllische Welt entwirft, die dann jäh zerstört wird. Ida B. muss erfahren, dass ihre Mutter an Krebs erkrankt ist, die Behandlung mühselig ist und Ida B. somit zur Schule muss. Das Mädchen wurde, nachdem es als Fünfjährige schlechte Erfahrungen in der Vorschule gesammelt hat, vier Jahre von ihren Eltern unterrichtet. Doch das funktioniert nicht und Ida B. muss sich ihren Ängsten stellen. Voller Wut beschließt das sensible und einfühlsame Mädchen ihr Herz zu verschließen. Trauer, Mitleid oder Freude lässt sie nicht zu. Ihre Hartherzigkeit wird immer größer nicht nur ihren Eltern gegenüber, sondern auch gegenüber der Lehrerin und den neuen Mitschülern. Ida B. möchte nicht spielen, sich am Unterricht beteiligen oder mit der Lehrerin, die sich viel Mühe gibt, sprechen. Die Situation spitzt sich weiter zu, denn Idas Vater muss auch etwas Land verkaufen. Die Arztrechnungen sind teuer und Ida B. muss erleben, wie ihre Bäume gefällt werden ... Ob das Mädchen schließlich ihre Hartherzigkeit verliert, gar Freunde findet und auch wieder mit den Eltern redet, wird nicht verraten. Denn der Kinderroman um Ida B. gehört zu den schönsten Kinderromanen in diesem Frühjahr und sollte einfach gelesen werden.

Besonders gelungen sind die sprachliche Gestaltung und die Klugheit des Mädchens, aus dessen Perspektive erzählt wird. Es sind ihre Gedanken, ihre Wut und ihre Sorgen, die spürbar werden. Aber es ist auch ihre Liebe zu den Eltern und der Landschaft, die ihr Herz verhärten lassen. Sie kann nicht über ihre Sorgen sprechen und verschließt sich. Man kann nur erahnen, wie es dabei den Eltern ergeht. Doch das ignoriert Ida B. und der Autorin gelingt es überzeugend, genau dies darzustellen. Hinzu kommen die Beschreibungen der Bäume, der Landschaft und als Kontrast der Schule. Die Figuren werden mit vielen Details beschrieben, was das Kinderbuch ebenfalls auszeichnet.



Es ist ein schwieriges Thema, das beschrieben wird, und der Roman nähert sich ihm voller Sensibilität, ohne jedoch zu verharmlosen. Irgendwann bemerken die Eltern, dass sie vielleicht mit ihrer Tochter hätten mehr reden sollen in dem für alle Beteiligten schwierigen Jahr. Der Vater gesteht, dass auch er voller Wut und Trauer war/ist und diese immer wieder verdrängt hat.

Ein eindringlicher Roman, der nicht einfach ist ... Aber das soll die Leser nicht abschrecken, denn Ida B. gehört zu jenen literarischen Figuren, die man so schnell nicht vergessen wird.
[jana mikota]



Hermann Schulz: Lady Happy und der Zauberer von Ukerewe. ill. v. Barbara Yelin. Aladin 2016 • 208 Seiten • 12,95 • ab 12 • 978-3-8489-2065-5

Auf der Insel Ukerewe ist nicht wirklich viel los. Das Leben des 13-jährigen Sam und seiner Cousine Happy Ulissa besteht eigentlich nur aus Schule und dem Babysitten ihrer vielen Geschwister. Deswegen ist es das erklärte Ziel der beiden Kinder, genug Geld aufzutreiben, um einen Ausflug zu einem Konzert nach Sansibar machen zu können. Nur woher das Geld kommen soll, ist noch nicht ganz klar und selbst Happy, die hübscheste und intelligenteste Schülerin der ganzen Insel, hatte bisher noch keine gute Idee, wie man alles organisieren könnte.

Da landet eines Tages das Fährschiff auf der kleinen Insel an und bringt einen neuen Schüler mit: den coolen Papis aus Senegal. Er läuft immer auf Krücken herum, trägt seine Haare lang und ist vor allem der Sohn eines wichtigen Polizeibeamten, der mit ihm auf die Insel gekommen ist. Papis hat nicht nur einige Ideen, wie die Kinder an das für den Ausflug benötigte Geld kommen können, sondern wirft auch einige Rätsel auf, die vor allem mit der Anwesenheit seines Vaters zu tun haben. Wozu braucht eine so kleine Insel wie Ukerewe einen so ranghohen Beamten? Ist die Familie von Papis wirklich nur zum Urlaub auf Ukerewe oder steckt mehr dahinter? Gemeinsam mit Papis machen sich Happy und Sam auf, das Geheimnis um den Polizeibeamten zu lüften und stoßen dabei auf vergrabene Schätze, geheime Kapitel in der Geschichte der Kolonialzeit und das Schicksal einer verstorbenen Königstochter.

Zunächst einmal muss gesagt werden, dass der Titel ein wenig unglücklich gewählt ist, da er zwar sehr schmissig und spannend klingt, der Zauberer von Ukerewe aber nicht wirklich eine Rolle für die ganze Story spielt und nur nebenbei einmal erwähnt wird. Dabei hätte die Geschichte genug andere spannende Figuren und Ideen zu bieten gehabt, die sich ebenfalls

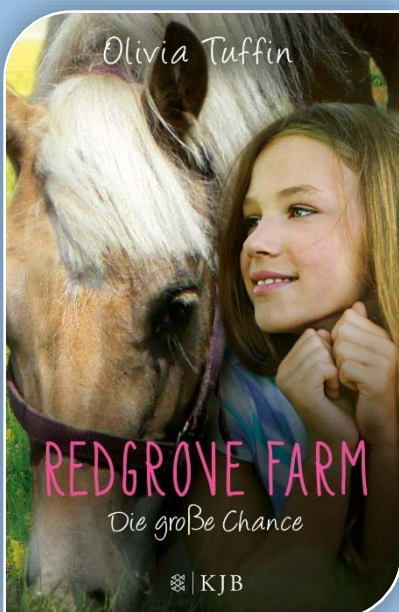


wunderbar als Titel geeignet hätten, denn der Plot an sich ist wirklich gut gelungen. Er ist abwechslungsreich und spannend, altersgerecht und bietet vor allem noch viele wichtige Fakten und Einblicke in die Kolonialgeschichte Afrikas und damit einen guten Anlass diese Themen mit seinen Kindern zu thematisieren. Die Art, wie mit diesem Thema umgegangen wird, ist ebenfalls gut gelungen. Sam mit seiner lapidaren Art aber sehr scharfen Beobachtungsgabe trifft genau den richtigen Ton, sodass der europäische Imperialismus nicht verharmlost, sondern differenziert angesprochen wird.

Grundsätzlich handelt es sich bei Sam und Happy sowieso um zwei sehr sympathische Helden, die mit viel Witz und Intelligenz erzählen und immer auf gute und zum Teil sehr lustige Ideen kommen. Jedoch stolpert man ab und zu über einige Wörter, die Sam beim Erzählen benutzt und die man so nicht unbedingt von einem 13-Jährigen erwarten würde und die vor allem auch nicht zu seiner übrigen Sprechweise passen. Wörter wie „utopisch“ (S. 42) oder „konspirativ“ (S. 69) wirken einfach nicht natürlich bei der Ausdrucksweise eines Teenagers in diesem Alter. Die Erzähl- und Sichtweise von Sam hätte hier etwas konsistenter sein können, tut dem Lesevergnügen im Großen und Ganzen aber keinen Abbruch.

Die Zeichnungen von Barbara Yelin sind gut gelungen und haben einen guten Umfang, sind jedoch durch die spezielle Bleistifttechnik zum Teil sehr dunkel und kommen daher nicht ganz so gut zum Tragen. Generell passen sie aber sehr gut zur Geschichte, dem empfohlenen Lesealter und den Beschreibungen des Autors.

Lady Happy und der Zauberer von Ukerewe ist ein sehr empfehlenswertes Kinderbuch, das eine perfekte Mischung aus spannendem Lesevergnügen, Wissen und der Problematisierung wichtiger Themen bietet. Die Hauptfiguren sind intelligent, scharfsinnig und witzig und wäre die Erzählweise etwas konsistenter und Sams Ausdrucksweise durchgängig seinem Alter entsprechend, wäre es die perfekte Lektüre! So bleibt das Buch aber dennoch durchweg empfehlenswert. [tatjana mayeres]



Olivia Tuffin: Redgrove Farm. Die große Chance.
a.d. Englischen von Angelika Eisold Viebig. Fischer KJB 2016 • 171 Seiten • 8,99 • ab 11 • 978-3-7373-5188-1

„Für alle Mädchen, die von einem eigenen Pferd träumen“, heißt es auf dem Buchrücken – und das sind ja nicht gerade wenige. Aber träumen genügt nicht ganz, wenn Mädchen die **Redgrove Farm** Reihe lesen, von denen **Die große Chance** der dritte Band ist; ein bisschen sollten sie schon von Pferden bzw. Ponys verstehen, um die Arbeit auf dem Ponyhof nachvollziehen zu können.



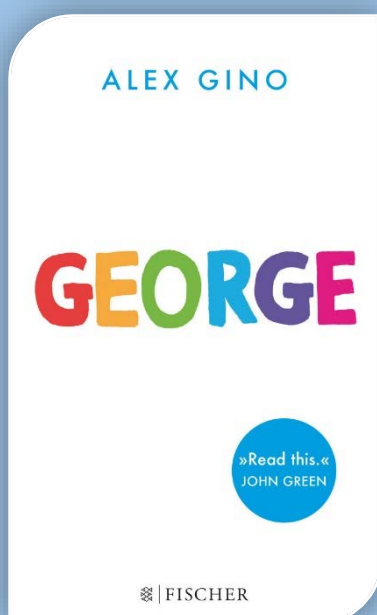
„Das Leben ist kein Ponyhof“ heißt es; der Spruch verkennt aber, dass das Leben auf dem Ponyhof auch nicht aus lauter Friede, Freude, Eierkuchen besteht, sondern aus viel Arbeit, Können und Wissen. Die Liebe zu Ponys verbindet zwar die Menschen, die dort arbeiten, das schließt aber nicht aus, dass es auch Ärger gibt, Missgunst und überhaupt alle menschlichen Eigenschaften zum Zuge kommen. Sonst wüsste man ja auch nichts zu erzählen von so einem Ponyhof!

Die 13-jährige Georgia arbeitet in ihrer Freizeit auf einem Ponyhof – der Redgrove Farm – und sie reitet auch für die Farm, hat ein eigenes Pony, das ein Junges hat, nimmt an Turnieren teil. Jetzt aber, in den Osterferien, geht das nicht, weil die Besitzer der Farm nach Frankreich fahren. Dafür bietet sich Georgia eine andere Chance und sie darf für einen bekannten Reiterhof Turnierpferde reiten. Doch da ist einiges ein bisschen mysteriös. Die Tochter der Reiterhofbesitzerin benimmt sich merkwürdig und auf den Turnieren taucht ein Mädchen auf, das Georgia sogar bedroht. Ein Pony gerät in große Gefahr.

Natürlich geht alles gut aus und auch die kleine Liebesgeschichte, die sich zwischen Georgia und ihrem besten Kumpel anbahnt, mündet zwar nicht in ein happy end, sondern in einen happy Anfang. Bestimmt gibt's in den nächsten Bänden davon noch mehr zu lesen.

Typische Leserinnen von solchen Pferdebüchern für Mädchen werden begeistert sein, schätze ich mal. Es stört sie nicht, dass das keine große Literatur ist, dass die Probleme konstruiert wurden, um sie zu lösen und alles doch für kurze Zeit (im nächsten Band gibt's neue Probleme, wette ich) Friede, Freude, Eierkuchen ist.

Dass die Autorin, die selber 3 Ponys besitzt und als junges Mädchen auf einem Reiterhof ausgeholfen hat, etwas von Pferden versteht, will ich wohl glauben. Auch für mich, die ich keine Ahnung habe (und selbst auch nie zu den Mädchen gehört habe, die von einem eigenen Pferd geträumt haben) hört es sich so an. Man kann also auch etwas lernen bei der Lektüre. Vielleicht sogar nicht nur über Pferde/Ponys, sondern auch über Menschen. Auf jeden Fall ist es Georgia so ergangen in den 3 Wochen Osterferien. [jutta seehafer]



Alex Gino: George. a.d. Amerikanischen von Alexandra Ernst. Fischer 2016 • 205 Seiten • 14,99 • ab 10 • 978-3-7373-4032-8

George ist ein Mädchen und das war sie schon immer. Doch wenn die anderen sie anschauen – ihre Familie, ihre beste Freundin, ihre Klassenkameraden – dann sehen sie einen zehnjährigen Jungen. Als die Rollenverteilung für das alljährliche Schultheaterstück anstehen, ist für George klar: Sie ist wie geschaffen für die weibliche Hauptrolle. Georges Lehrerin hält das Ganze für einen geschmacklosen Scherz. Doch mit Hilfe ihrer besten Freundin Kelly ist George



sich sicher, dass sie es schaffen wird den anderen zu zeigen, was sie schon die ganze Zeit gewusst hat: nämlich, dass sie ein Mädchen ist.

George ist zwar erst zehn Jahre alt, doch ungefähr genauso lange weiß sie auch, dass sie ein Mädchen ist. Darum ist es für sie nur schwer begreiflich, warum sie einen Jungen sieht, jedes Mal wenn sie in den Spiegel schaut. Auch beim Leser kommen nie Zweifel daran auf, dass George ein Mädchen ist, da immer das Personalpronomen „sie“ verwendet wird, wenn es um George geht. Denn dies ist kein Buch über eine Identitätskrise. George weiß ganz genau, wer sie ist und der Leser weiß es auch. Manchmal kann der Wechsel eines kleinen Wortes eben große Veränderung bewirken.

Dieses Buch mag zwar nach George benannt sein, es wäre jedoch nichts ohne seine Nebendarsteller. Georges beste Freundin Kelly, ihre Mutter und ihr Bruder Scott sind die wichtigsten Personen in ihrem Leben. Sie wissen zwar, dass George etwas anders ist, ahnen aber nicht die ganze Wahrheit. George hingegen nähert sich immer mehr dem Punkt an, an dem sie es nicht mehr aushält, mit dieser Lüge zu leben. Als sie es diesen drei Personen schließlich gesteht, reagieren diese ganz unterschiedlich: Kelly weiß erst nichts mit dem Geständnis anzufangen und zieht sich eine Weile zurück, während Scott, der ein ziemlich typischer, männlicher Teenager ist, die Nachricht erstaunlich schnell verdaut und sich mit der neuen Realität abfindet. Georges Mutter hingegen nimmt ihr Kind zunächst gar nicht ernst. Doch zusammen mit ihrer besten Freundin heckt George bereits einen Plan aus, wie sie ihre Mutter dazu bringen kann, Georges wahres Ich zu sehen.

Dieses kleine, feine Buch erzählt sehr feinfühlig davon, wie es ist, anders zu sein auf eine Art und Weise, welche andere Leute vielleicht ansatzweise erkennen, aber doch nicht völlig verstehen können. Es erzählt davon, dass es in Ordnung ist anders zu sein; dass es von anderen Unterstützung, Gleichgültigkeit oder sogar Anfeindungen geben wird. Doch man darf sich nicht hinter der Maske verstecken, die einem andere Personen aufdrücken möchten. Denn am Ende kommt es darauf an, man selbst zu sein. [ruth breuer]



Dagmar Hoßfeld: Conni & Co. Das Buch zum Film. Carlsen 2016 • 214 Seiten • 11,99 • ab 10 • 978-3-551-55933-3

Am 18. August ist der Film zu Conni ins deutsche Kino gekommen, sicherlich lang erwartet. Nach dem Drehbuch von Vanessa Walder hat Dagmar Hoßfeld es selbst geschrieben; damit kann sie ihre Conni und die anderen Personen schon ein bisschen steuern, dass sie den aus den Büchern gewohnten Kindern durchaus vertraut und wiedererkennbar sind.

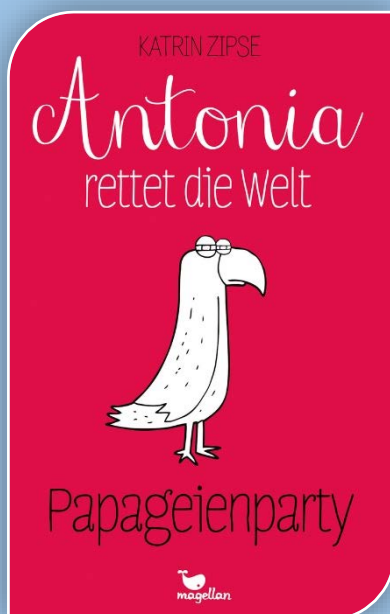


Im Gegensatz aber zu den original geschriebenen Geschichten stehen hier – filmgemäß – Action und Turbulenz im Vordergrund, die Charaktere sind nicht so fein ausgearbeitet, hier und da überzogen karikiert. Dass das in erster Linie den Direktor der neuen Schule betrifft, der wie eine Witzfigur daherkommt, wird seinen Anklang bei den Leserinnen finden. Dazu kommt die Hauptthematik: ein Hund.

Frodo, so wird er genannt, ist der Hund, der von Chief entdeckt wird, als Werbehund für die Produkte von Chief. Der Direktor hat ihn sich extra kurzfristig zugelegt, glaubt er doch mit ihm das große Geschäft und Geld zu machen, und sieht sich schon am Rande des neuen Swimmingpools in seiner neuen Villa sitzen und das Leben genießen, mit dem Geld aus der Fernsehwerbung. Leider behandelt er Frodo alles andere als gut, und so wundert es nicht, dass der Hund erst mal ausbüxt. Weitere Episoden stehen auf dem Plan, die allesamt mit Dagmar Hoßfelds Liebe zu Tieren und ihrem Einsatz zu Tierschutz zu tun haben. Das ist gut gemacht, verbindet eine abenteuerliche, actionreiche Geschichte mit einem wichtigen Anliegen.

Und auch andere Themen, die sich um den Hauptstrang ranken, kommen nicht zu kurz: die Freundschaft mit Paul, Mutproben unter Jungs, Mädchenfreundschaften und ganz zentral immer wieder die Frage nach dem persönlichen Mut, zu dem zu stehen, was man als richtig erkennt, selbst wenn man Gefahr läuft, nicht verstanden zu werden oder sogar eine Bestrafung riskiert. Das alles hat Dagmar Hoßfeld schön in die Filmgeschichte eingewoben, ganz so, wie man es aus ihren Conni-Büchern kennt.

Für alle Anhängerinnen von Conni ist sicherlich beides ein Muss: das Buch zum Film und der Film selbst. [astrid van nahl]



Katrin Zipse: Antonia rettet die Welt. Papageienparty. Magellan 2016 • 270 Seiten • 14,95 • ab 13 • 978-3-7348-5016-5

Was für ein wunderbar-witziger Roman, den Katrin Zipse ihren Leserinnen präsentiert! Er beschreibt sensibel und voller Humor das Leben einer 13-Jährigen, die aufgrund ihrer Phantasie, ihrer Kombinationsgabe und ihrer Liebe zu Tieren in verrückte, aber auch gefährliche Situationen gerät. Und zugleich ist der Autorin ein Roman gelungen, der die Schwelle von Kindheit zu Jugend markiert und auch Schwierigkeiten andeutet. Ein wichtiges Thema, das hier mit viel Gespür und Sensibilität umgesetzt wird.

Im Mittelpunkt steht die 13-jährige Antonia, die Tiere und zwar alle Tiere, also Regenwürmer, Hunde, Katzen oder Blindschleichen, rettet. Deswegen kommt sie



immer wieder zu spät und stößt auch auf Unverständnis ihrer Umwelt. Antonia lebt mit ihren älteren Geschwistern Igor, der während seines FSJ illegale Partys organisiert, und Valli, die kurz vor dem Abitur steht, aber lieber bei ihrem Freund ist, sowie ihrer Mutter zusammen. Der Vater baut momentan eine Firma in Ungarn auf. Da er sich verletzt, muss Antonias Mutter zu ihm und Antonia soll mit. Doch das kommt für sie nicht in Frage, denn sie hat Zuhause viele Verpflichtungen: Sie führt Mr. Bond, den Hund ihres Nachbarn Jonas regelmäßig aus, und kümmert sich um die Gremlins, die Zwillingsbrüder ihrer besten Freundin Pauline. Dank der Hilfe ihrer Geschwister darf sie bleiben und die Mutter fliegt mit Gewissensbissen zu ihrem Mann. Igor und Valli versprechen sich um Antonia zu kümmern. Doch das ist gar nicht so einfach, denn Antonia führt durchaus ein eigenes Leben und sie wittert Geheimnisse. Naja, und die Geschwister möchten auch ihre elternfreie Zeit genießen.

Antonia selbst glaubt der Tiermafia auf der Spur zu sein und als dann auch noch Mr. Bond in Gefahr gerät, wirbelt sie ihre Umwelt gehörig durcheinander und bringt sich leider auch in Gefahr ...

Katrin Zipse ist ein rasanter und witziger Kinderroman gelungen, der die Irrungen und Wirrungen einer 13-Jährigen thematisiert. Antonia, die von ihrem Bruder liebevoll „Babykröte“ genannt wird, ist noch ein Kind auf der Schwelle zur Pubertät. Doch das bemerkt sie gar nicht, sondern sie sucht nach den gestohlenen Papageien, denkt sich Geschichten aus, beschattet fremde Menschen und muss zugleich erleben, wie sich einerseits ihre Umwelt verändert, andererseits ihre Geschwister und ihre beste Freundin mit Unverständnis auf ihr Verhalten reagieren. Pauline hilft ihr, aber Pauline ist auch verliebt und hat plötzlich ihren ersten Freund. Sie steckt in der Zwickmühle, will Antonia nicht verletzen und zugleich mit ihrem Freund die Zeit verbringen. Auch Valli und Igor genießen die sturmfreie Wohnung und vernachlässigen ihre Schwester. Irgendwann fällt ihnen jedoch auf, dass sie viel zu viel Zeit mit Jonas verbringt. Sie ziehen falsche Schlüsse und Antonia verliert sich immer mehr in ihren Geschichten und Vermutungen.

Mit Antonia hat Katrin Zipse eine witzige und sympathische Figur entworfen. Allein die Dialoge zwischen den Geschwistern oder Antonias Kommentare machen den Roman zu einem besonderen Leseerlebnis. Und ganz nebenbei werden auch ernste Themen wie Tiere in der Stadt behandelt. Auch die beiden Geschwister sind trotz ihres Verhaltens liebenswert. Aber sie sind noch jung, haben selbst noch viel mit sich zu tun und wollen daher ihr Leben genießen. Daher kommen Tätigkeiten wie Kochen oder Putzen zu kurz. Aber es gibt schließlich Pizza mit Gemüse und gekaufte Smoothies ersetzen auch das tägliche Obst ... Ein Problem ist aber die neue Technik: Die Mutter ruft nicht an, sie skypet, lässt sich die Wohnung zeigen und bemerkt jede Veränderung. Diese Szenen werden wunderbar geschildert und zeigen den Einfallsreichtum der Geschwister.

Insgesamt ein rundum gelungener Roman! [jana mikota]



Anna Woltz: Gips oder Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte. a.d. Niederländischen von Andrea Kluitmann. Carlsen 2016 • 175 Seiten • 10,99 • ab 12 • 978-3-551-55676-9

„Blut, Spinnen, Feuer speiende Vulkane, küssende Eltern – ich mache nie die Augen zu. Ich will alles sehen. Nur jetzt nicht.“ Mit diesen vielversprechenden Sätzen beginnt der neue Roman von Anna Woltz, die bereits mit *Meine wunderbar seltsame Woche mit Tess* einen wunderbaren Kinderroman schrieb, und damit die Erwartungen hoch setzt. Aber, und das

kann vorweg genommen werden, sie erfüllt diese nicht nur, sondern steigert sich. *Gips oder Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte* gehört zu den seltenen Kinderromanen, die man gar nicht inhaltlich zusammenfassen möchte. Auf jeder Seite geschieht viel, man wird regelrecht in das Leben der 12-jährigen Ich-Erzählerin Felicia, die ihren sich scheidenden Eltern via Email mitgeteilt hat, sie fortan Fitz zu nennen, hineingerissen und kann nicht aufhören zu lesen. Dabei umfasst die Handlung lediglich ein paar Stunden, in denen sich Fitz nicht nur ein klein bisschen verliebt, sondern sich ihren Eltern wieder nähert.

Die Handlung setzt an einem Morgen ein: Fitz und ihre jüngere Schwester Bente sind in der Wohnung ihres Vaters, die voller Umzugskartons steht. Die Eltern haben ihren Töchtern kurz nach Weihnachten mitgeteilt, dass sie sich trennen. Vater und Mutter haben das Buch *Glücklich verheiratet*, glücklich getrennt als Ratgeber genutzt, das Gespräch, im Ratgeber Schirmgespräch genannt, sehr pädagogisch gemeistert und ihre Töchter mit Hin-und-Her-Taschen ausgestattet. Mal sind sie beim Vater in der Wohnung, mal bei der Mutter. Weder Fitz noch Bente verstehen das Arrangement und vor allem Fitz ist sauer. Deswegen steht in ihrem Gesicht auch der Satz: „Mama soll sterben“. Allerdings überschlagen sich die Ereignisse. Es schneit, Vater und Bente holen mit dem Fahrrad einen Schlitten, haben einen Unfall und müssen ins Krankenhaus. Fitz kommt mit, muss ihr Gesicht bedecken und bemerkt die Hilflosigkeit des Vaters. Während der Wartezeit streift sie durch das Krankenhaus, lernt den 15-jährigen Adam kennen und setzt sich mit ihren Problemen auseinander.

Das Buch strotzt nur voller Einfälle, denn Fitz ist eine außergewöhnliche 12-Jährige. Sie ist wütend, zugleich auch schlagfertig und macht sich immer wieder allerlei Gedanken. Im Krankenhaus lernt sie Ärzte, Pfleger, aber vor allem Adam und Primula kennen. Beiden vertraut sie ihre Probleme an, beide reden mit ihr und helfen ihr, die Situation zu verarbeiten. Es entstehen Freundschaften und natürlich darf die Liebe zwischen Ärzten und Krankenschwestern in einem „Krankenhaus-Roman“ nicht fehlen. Allein die Szene, in der sich Krankenschwester und Arzt verlieben sollen, ist von den Kindern wunderbar geplant.



Äußerst sensibel nähert sich Woltz einem schwierigen Thema an, lässt nicht nur Fitz und ihre Schwester zu Wort kommen, sondern auch die Mutter. Diese erklärt ihren Töchtern die Beweggründe, die sie erst nach und nach verstehen. Aber Woltz' Romane zeichnen sich auch durch ihre Sprache aus, die von Andrea Kluitmann ins Deutsche übertragen wurde. Jeder Satz, jedes Wort bekommen eine eigene Bedeutung. Woltz arbeitet mit Bildern und Vergleichen, lässt sich Zeit die Geschichte zu entwickeln und sie beobachtet genau.

Müllmänner und Kindergärtnerinnen tragen nie schneeweiße Kleidung. Nur Ärzte dürfen das. Den ganzen Tag arbeiten sie mit Blut und Eiter und Erbrochenen, und trotzdem laufen sie weiß gekleidet herum.

Solche detailreichen Beobachtungen überzeugen und wechseln sich mit humorvollen Szenen ab, ohne jedoch die Thematik zu vereinfachen. Woltz spielt zudem mit Erwartung, mit bekannten Handlungsmustern und überrascht so ihre Leser*innen immer wieder.

Gips oder Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte ist ein wichtiger und ein rundum gelungener Roman. Anna Woltz ist eine Mischung zwischen *Emergency Room* und *Grey's Anatomy* gelungen, die sogar noch besser ist! [jana mikota]

Inhalt

1. Bob Konrad: Fanta Lemonski. Die Sache mit dem Zombie-Pony. Arena 2016	2
2. Stephanie Polák: Mein Sommer mit Holly. arsEdition 2016	3
3. Katarina Genar: Mon Amie. Urachhaus 2016	4
4. Katherine Hannigan: Ida B ... und ihre Pläne, so viel Spaß wie möglich zu haben, Unheil zu vermeiden und (eventuell) die Welt zu retten. dtv 2016.....	5
5. Hermann Schulz: Lady Happy und der Zauberer von Ukerewe. Aladin 2016.....	6
6. Olivia Tuffin: Redgrove Farm. Die große Chance. Fischer KJB 2016	7
7. Alex Gino: George. Fischer 2016	8
8. Dagmar Hoßfeld: Conni & Co. Das Buch zum Film. Carlsen 2016	9
9. Katrin Zipse: Antonia rettet die Welt. Papageienparty. magellan 2016	10
10. Anna Woltz: Gips oder Wie ich an einem einzigen Tag die Welt reparierte. Carlsen 2016.....	12